

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext Reminiszere, 16.3.2025: Johannes 3,14-21

Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.

Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er hat nicht geglaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.

Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.

Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.

Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

Wir beten: Du bist der Weg, Herr, führe uns. Du bist die Wahrheit, Herr, regiere uns. Du bist das Leben, Herr, segne uns. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!“¹ So beschreibt es Jesus im Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner: Der schamhaft gesenkte Blick, die typische Arme-Sünder-Hal-

¹ Lukas 18,9-14

tung. Anders bei Mose, und seiner „ehernen Schlange“: Die sollte er an einer Stange hoch aufrichten: Wer gebissen wurde und sie ansah, - also den Blick erhob, der blieb am Leben.² Da hab ich gleich den Adventsruf im Ohr: „Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“

Was dem *gesenkten* und dem *erhobenen* Blick gemeinsam ist: Erlösung, Rettung, Heil, Vergebung – das alles ist nichts, was ich mir erarbeiten kann, das alles kommt von Gott. Aber da wird es für uns schwierig. So sind wir Menschen offenbar gestrickt: Kann ich wirklich darauf vertrauen, dass Gott uneingeschränkt das Gute für mich will? Sollte ich es tatsächlich einfach *hinnehmen*, dass ich Gott nichts geben kann und geben muss, das mich für ihn annehmbar macht? Kann ich ein Geschenk einfach annehmen, ohne Gegenleistung? Das macht mich erst einmal misstrauisch. „Keiner hat was zu verschenken“, - sagen wir, und das ist eigentlich ja auch eine ganz gute Richtschnur, um im Alltag nicht Betrügnern aufzusitzen. Und bei Gott gilt das plötzlich nicht?

Der Widerspruch an der Stelle scheint dem Menschen geradezu in die Wiege gelegt zu sein, oder sagen wir es so: Die Liebe Gottes ist für den Menschen schwer zu ertra-

² 4. Mose 21,8
2 Predigt 16.3.2025.odt 10344

gen. Bevor Mensch sein Vertrauen einzig und allein auf *ihn* setzt, der so ganz anders ist, ja, der buchstäblich der „ganz andere“ ist, wird er lieber noch einmal versuchen, was in seiner eigenen Macht steht – denn ansonsten müsste er ja hier zugeben, dass er keine Macht hat und sich ganz und gar einem Anderen überlassen muss. Aber kann ich mich wirklich so fallen lassen?

Der *Pharisäer* im Tempel kommt mit einem ganzen Arm voll eigener Leistungen. Nichts davon wird übertrieben oder gar gelogen sein. Er hat sein Leben Gott geweiht, und darin war er gut und fleißig. Aber so hat er die Hände nicht frei für Gottes Gnade. Der Zöllner hingegen hat nichts, nichts Gutes. Nichts, was besondere Anerkennung verdient. Er wird auch nicht etwa für seine demütige Haltung belohnt, als wäre nun die Demut seine besondere Leistung. Er legt sein Wohl und Wehe ganz in Gottes Hand. „Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr“, das ist sein einziger Vorzug. Nichts steht bei ihm im Weg, sich mit Gottes Gnade beschenken, sich die leeren Hände füllen zu lassen.

Und die Menschen damals in der Wüste konnten Gott auch keine „Entschädigung“ oder „Wiedergutmachung“ für ihr vorheriges Murren anbieten, - sie konnten nur die

ausgestreckte Hand Gottes in Form der ehernen Schlange annehmen, um am Leben zu bleiben.

Und diese ausgestreckte Hand Gottes in Form der ehernen Schlange wird nun zum Bild für die Kreuzigung, die bei Johannes bezeichnenderweise „*Erhöhung*“ heißt, - wie so oft bei Johannes ein Wort mit doppeltem Boden: „Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.“

Das lässt einerseits an die rein physische Erhöhung denken: Das Kreuz wird aufgerichtet und ragt nun in die Höhe, - andererseits spricht Jesus davon, dass er „erhöht wird von der Erde“ und uns zu sich ziehen will: „Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen.“³ Das Kreuz, kein Symbol des Scheiterns, des Misserfolgs der Sendung des Sohnes, sondern Zeichen der unbegreiflichen Liebe Gottes. Das Kreuz, es sagt mir: Wenn du auf mich schaust, kann du erhobenen Hauptes zu deiner Schuld stehen, weil ich sie gesühnt habe.

Und das einzige, was wir tun können, ist: Diesem Heilsangebot glauben. „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige

³ Johannes 12,32

⁴ Predigt 16.3.2025.odt 10344

Leben haben.“ Dieses „Glauben“ ist aber nichts, zu dem ich mich frei entschließen könnte. Menschliche Entscheidung ist immer göttliches Geschenk, und Gabe des Heiligen Geistes. So hatte es Jesus im Nachtgespräch mit Nikodemus ja gesagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht geboren wird aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ *Geboren werden* ist aber nichts, was ich selber tue, - die Gabe des Lebens kann ich nur empfangen: „Der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ Der ist es, der in mir den Glauben wirkt, und dieser Glaube ist – das ist schon seit dem „Prolog“, der Ouvertüre zum Johannesevangelium klar, dieser Glaube ist nicht der Normalfall, sondern die Ausnahme, das Wunder: „Er kam in die Welt, die ihm gehört. Aber die Menschen dort nahmen ihn nicht auf.“ *Das* ist offenbar der Normalfall.

Wenn wir nun fragen, wieso Gott seinen Sohn auf eine so scheinbar aussichtslose Mission schickt, - dann gibt es darauf eigentlich keine Antwort, außer: **Weil Gott die Welt liebt.** Paradox: Gott liebt eine Welt, eine Menschheit, die sich von ihm abgewandt hat und sich weiterhin

fortwährend von ihm abwendet.

Aber dann geschieht eben doch dieses völlig unerwartete Wunder: „Denen aber, die ihn aufnahmen, verlieh er das Recht, Kinder Gottes zu werden. – Das sind alle, die an ihn glauben.“⁴ Ein Kind Gottes aber wird man nicht durch eigenen Entschluss, sondern allein dadurch, dass Gott einem das wahre Leben schenkt, indem man „von neuem geboren wird aus Wasser und Geist“.

Johannes mutet uns nun aber ein Wechselbad der Gefühle zu: Einerseits dieser großartige Zuspruch: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt **richte**, sondern dass die Welt durch ihn *gerettet* werde.“

Also nicht ums Gericht geht es, sondern um unsere Rettung. Aber dann plötzlich ist doch wieder vom Gericht die Rede: „Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er hat nicht geglaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.“

4 Johannes 1,11-13 Basisbibel
6 Predigt 16.3.2025.odt 10344

Ich finde es nicht ganz leicht, diese Gedanken zu verstehen. Nicht nur, dass Jesus hier von sich selbst spricht als dem Menschensohn, und dabei spricht er wie von einem andern, in der 3. Person: „Wer an ihn glaubt ...“ Ungewohnt ist auch, dass das Gericht nicht – wie in unserem Glaubensbekenntnis – am Jüngsten Tag geschieht, sondern jetzt und hier, so meint er es doch wohl: genau in diesem Moment. „Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet.“

„Wo Licht ist, ist auch Schatten“, sagen wir. Und in diese Richtung geht das hier wohl auch: Von einer Scheidung ist hier die Rede, - geschieden, getrennt werden Licht und Finsternis. Und offenbar auch die Menschen, die entweder das Licht oder die Finsternis lieben: „Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.“ | „Im Dunkeln ist gut munkeln“, sagt das Sprichwort, und wir reden manchmal vom „lichtscheuen Gesindel“ oder von „finsternen Gestalten“: Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache erklärt das Sprichwort so: „Die Dunkelheit eignet sich am besten für Handlungen oder Absprachen, die fragwürdig, unlauter,

nicht für die öffentliche Wahrnehmung bestimmt sind.“⁵
Die Menschen, die Gott so liebt, dass er seinen Sohn für sie gibt, sind demnach solche, die am liebsten im Schutz der Dunkelheit ungestört ihre fragwürdigen Geschäfte machen - und sich dabei nicht über die Schulter schauen lassen wollen, am wenigsten von Gott. Sie fliehen vor dem Licht, fliehen vor Gott, bleiben lieber unter sich. Warum gibt Gott seinen Sohn für uns Menschen, die so gar nicht liebenswert sind? Weil er sie, weil er *uns* liebt, mit letztlich unbegreiflicher Liebe.

Aber es gibt auch das andere, - ein Leben im Licht, - ein Leben als Kinder Gottes: „Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.“ - Wie sagte Jesus in der Bergpredigt: „Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

⁵ <https://www.dwds.de/wb/im%20Dunkeln%20ist%20gut%20munkeln>